

# Zum 120. Geburtstag Edith Steins

Beate Beckmann-Zöller

## Wiedergeburt, Geborgenheit und Verwandlung. Zum 120. Geburtstag Edith Steins.

---

### Geburtstag und Hingabe des Lebens

---

Zum Geburtstag *Edith Steins* vor 120 Jahren (12. Oktober 1891) lohnt es sich, über ihre geistige Wieder-Geburt nachzudenken und über den Vorbildcharakter, den dieser Pro-

zess auch für unser Leben und suchende Menschen in unserem Umfeld haben kann.

Da ihr Geburtstag im Jahr 1891 auf den jüdischen Versöhnungstag Jom Kippur fiel<sup>1)</sup>, verband Edith Stein später den Inhalt dieses Festtages mit dem „Sinn“ ihres Lebens: Sie wollte ihr Leben hingeben an Gott und zugleich für andere – eben wie ein Schafsböck, der an Jom Kippur (zu biblischen Zeiten) stellvertretend für die Sünden des jüdischen Volkes geschlachtet bzw. in die Wüste zum Sterben geschickt wurde (Lev 16, 8–22).<sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Beweglicher Feiertag aufgrund des Mondkalenders.

<sup>2)</sup> Vgl. ihr Weihe-Dokument (26.3.1939) und ihr Testament (9.6.1939). Stein, Edith, *Aus dem Leben einer jüdischen Familie (LJF)*, Edith Stein Gesamtausgabe (kurz ESGA) Bd. 1, Freiburg i. Brsg. 2002, S. 373 u. 375. In der christlichen Vorstellung ist Christus durch seine Zustimmung zum Kreuzestod in Selbsthingabe die Gabe, die die Menschheit vollständig entschuldete und den Schuld-Mechanismus des Menschen außer Kraft setzt (Stein, Edith, „Das Gebet der Kirche“, 1936, *Geistliche Texte I (GT I)*, ESGA 19, Freiburg 2009, S. 46f.), falls wir diese Hingabe ganz persönlich auf unser eigenes Leben beziehen. Christus setzt das Ende aller „lebendigen Opfergaben“ und ist damit wiederum die Voraussetzung für die Möglichkeit, uns selbst für andere hingeben zu können. Beckmann-Zöller, Beate, „Selbst-Behauptung, Hin-Gabe und die Gabe des Geistes. ‚Phänomenologie der Gabe‘ im Anschluss an Edith Stein“, in: Gottlöber, Susan / Kaufmann, René (Hg.), *Gabe, Schuld, Vergebung. Festschrift für Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz*, Dresden 2011, S. 401–422.

*Deckel für den Taufstein der Hl. Edith Stein in der Pfarrkirche St. Martin in Bad Bergzabern. Die Taube auf der bronzenen Abdeckung des Taufbeckens hält die kostbare Perle des Evangeliums im Schnabel. Foto: E. Peerenboom-Dartsch*

Nicht jeder von uns ist zu solch einer Totalhingabe berufen wie Edith Stein zu ihrer Zeit, aber doch zu einer „geistigen Hingabe unseres Lebens“ an Gott. Was bedeutet das? Wir Menschen – so überlegt Edith Stein – können ja nur etwas hin-geben, das wir zuvor besitzen, um es dann frei verschenken zu können:

„Man müßte sich in der Hand haben, um sich loslassen zu können.“<sup>3)</sup> „Liebe ist das *Verschenken seiner selbst*. Verschenken kann sich nur, was sich selbst besitzt – so besitzt, dass es über sich selbst verfügen kann. Sich so besitzen heißt aber ganz eigentlich *Person sein*. Wir müssen Person sein, um zu lieben.“<sup>4)</sup>

Weil wir freie Menschen, Personen sind, können wir unser Leben „hin-geben“, „verschenden“ – an Gott und an andere. Edith Stein erreichte mit Ende 20 einen Punkt, an dem sie ihr Leben bewusst Jesus Christus übergab, sich ihm öffnete, um „von neuem geboren“ zu werden. Jeder Mensch ist berufen, „wiedergeboren zu werden aus dem Wasser und dem Geist“ (Joh 3,3 – 5) hin zu einem „Leben in Fülle“ (Joh 10, 10). Wenn man – als Erwachsener – in bewusstem Sinne „Christ“ und damit Jesus-Nachfolger wird, heißt das selbstverständlich nicht für jeden Menschen, einen Ordensberuf ergreifen und womöglich ein Martyrium wie das des Holocaustums (griech. „Ganz-Hingabe“) auf sich nehmen zu müssen. Vielmehr schenkt Gott „neues Leben“ auf vielfältige und individuelle Weise, wenn man entschieden „ja“ zur eigenen Taufe sagt (falls sie bereits als Kind gespendet wurde; auch „per-

sönliche Taufenerneuerung“ oder „Lebensübergabe“ genannt), um Jesus Christus nachzufolgen.<sup>5)</sup> Durch ihn empfängt man seine persönliche Berufung und die „Fülle des Lebens“, d.h. ein sinn-volles bzw. mit Sinn erfülltes Leben, in dem sich das „Martyrium des Alltags“ leicht schultern lässt („denn mein Joch ist sanft“, Mt 11, 30).

Edith Steins Erlebnisse und Reflexionen zu Wiedergeburt, Geborgenheit in Gott und seelischer Verwandlung können uns Anstöße geben, wie wir selbst eine Wiedergeburt erleben, bzw. wie wir zu Geburtshelfern/Hebammen für eine Wiedergeburt von suchenden Menschen werden können.

---

#### Von neuem geboren werden

---

Sowohl in ihren Briefen als auch in ihren philosophischen Werken verwendet Edith Stein den Begriff „Wiedergeburt“, um ihre Bekehrung<sup>6)</sup> hin zu Jesus Christus zu beschreiben. Es ist ein Begriff, der selten im „katholischen Vokabular“ unserer Tage zu

<sup>3)</sup> Stein, Edith, „Natur, Freiheit und Gnade“, in: Dies., *Welt und Person, ESW VI, Freiburg i. Br. 1962 (NFG)*, S. 139 (ESGA 9). Vgl. Stein, Edith, *Kreuzeswissenschaft* (kurz *KW*), ESGA 18, Freiburg 2003, S. 133.

<sup>4)</sup> Stein, Edith, *Geistliche Texte II (GT II)*, ESGA 20, Freiburg 2007, S. 20.

<sup>5)</sup> „Die Erlösung besteht demnach in der Befreiung von der Sünde und in dem Anteil am Leben im Licht. Aber dies beides ist für den Einzelnen durch die Erlösungstat Christi allein nicht gewonnen. Es muss jedem persönlich zugeeignet werden durch die *Wiedergeburt*.“ Stein, Edith, *Was ist der Mensch? Theologische Anthropologie (WIM)* ESGA 15, Freiburg 2005, S. 92 f.

<sup>6)</sup> Unter „Bekehrung“ wird hier im religionspsychologischen Sinne eine Erschütterung der Persönlichkeit durch dramatische Erfahrungen oder Grenzerlebnisse in Schlüsselsituationen verstanden. Vgl. Fraas, Hans-Jürgen, *Die Religiosität des Menschen. Religionspsychologie*, Göttingen 1990. „Bekehrt“ sein heißt nach James, „dass religiöse Vorstellungen, die in seinem Bewusstsein zuvor peripher waren, nun eine zentrale Stelle einnehmen und dass religiöse Ziele das ständige Zentrum seiner Energie bilden.“ James, William, *Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit*, Leipzig 1907. Neu: *Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur*, Frankfurt a.M. 1997, S. 192.

finden ist, außer er bezieht sich auf die Reinkarnationslehre des Hinduismus und Buddhismus. Es ist aber ein biblischer Hintergrund, auf den Edith Stein anspielt; es geht darum, *in diesem* Leben als Erwachsener bewusst *neu* geboren zu werden: Der Pharisäer Nikodemus kommt heimlich zu Jesus (Joh 3,1 – 13) und spricht ihn auf seine göttliche Herkunft an. Jesus fordert ihn im Gegenzug heraus, seine geistliche Sichtweise verändern zu lassen: „Wenn jemand nicht *von neuem geboren* wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen. [...] Wenn jemand nicht *aus Wasser und Geist geboren* wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch: was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.“ (Joh 3, 3. 5 – 6)

Was heißt „aus dem Geist von neuem geboren werden“ für Edith Stein? Sie berichtet lange vor ihrer tatsächlichen Taufe (1. Januar 1922) schon im Oktober 1918 von ihrer geistigen „Wiedergeburt“. Sie habe sich „mehr und mehr zu einem durchaus positiven Christentum durchgerungen“: „Das hat mich von dem Leben befreit, das mich niedergeworfen hatte und hat mir zugleich *die Kraft gegeben, das Leben aufs neue und dankbar wieder aufzunehmen*. Von einer ‚Wiedergeburt‘ kann ich also in einem tiefsten Sinne sprechen.“ (10. Oktober 1918)<sup>7)</sup>

Es war für sie ein „Ringens“, sich Jesus Christus als ihrem persönlichen Erlöser anzuvertrauen – es fiel ihr nicht leicht, weder als Intellektuelle noch als Jüdin. Verschiedene Begegnungen mit lebendigen Christen und unterschiedliche Impulse in ihrem Innern führten Edith Stein dazu, dennoch ihr Leben, ihre Wünsche und Pläne Jesus Christus

anzuvertrauen. Vor allem als „Kraftzufuhr“ hat sie das Wirken des Geistes Gottes erlebt, aber auch in Erlebnissen der „Geborgenheit“ hat sie existenziell erfahren, dass der Auferstandene heute handelt.

---

### Vorbereitung der Wiedergeburt

---

Es gab für Edith Stein kein plötzliches singuläres Bekehrungserlebnis, sondern einen allmählichen Prozess von „religiösen Erlebnissen“<sup>8)</sup>, der sie zu einer „Wiedergeburt“ führte. Auf einer Besichtigungstour 1916/17 in Frankfurt war Edith Stein<sup>9)</sup> beeindruckt von der Alltäglichkeit der Begegnung einer Katholikin mit Gott:

„Wir traten für einige Minuten in den [Frankfurter] Dom, und während wir in ehrfürchtigem Schweigen dort verweilten, kam eine Frau mit ihrem Marktkorb herein und kniete zu einem kurzen Gebet in einer Bank nieder. Das war für mich etwas ganz Neues. In die Synagogen und in die protestantischen Kirchen, die ich besucht hatte, ging man nur zum Gottesdienst. Hier aber kam jemand mitten aus den Werktagsgeschäften in die menschenleere Kirche wie zu einem vertrauten Gespräch. Das habe ich nie vergessen können.“<sup>10)</sup>

---

<sup>8)</sup> „Psychische Kausalität“ (PK), in: Stein, Edith, *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften* (kurz Beiträge), ESGA 6, Freiburg i. Br. 2010, S. 3-109, S. 73; „Individuum und Gemeinschaft“ (IG), in: *Beiträge*, S. 110-262, S. 171. Vgl. Beckmann, Beate, *Phänomenologie des religiösen Erlebnisses. Religionsphilosophische Untersuchungen im Anschluss an Adolf Reinach und Edith Stein*, Würzburg 2003.

<sup>9)</sup> Zusammen mit Pauline Reinach, der jüngeren Schwester Adolf Reinachs, auch von der Abstammung her Jüdin, die sich kurz nach dem Tod ihres Bruders am 29.3.1918 taufen ließ.

<sup>10)</sup> *LJF*, S. 331 f.

---

<sup>7)</sup> Stein, Edith, *Selbstbildnis in Briefen III. Briefe an Roman Ingarden (BRI)*, ESGA 4, Freiburg 2001, Br. 53 (10.10.1918).

Es berührte sie, dass Menschen zu jeder Zeit auch im Alltag Halt in der lebendigen Beziehung zu Gott finden. Im Februar 1917 freute sie sich, dass auch ihr Freund *Roman Ingarden* auf religiöse Probleme gestoßen sei.<sup>11)</sup> Sie selbst „rennt an allen Ecken und Enden“ an Metaphysik und an religiöse Erlebnisse, schrieb sie ihm am 20. Februar 1917, während ihrer Arbeit an der Analyse von „Psychischer Kausalität“<sup>12)</sup>, zu der sie – auch in detaillierter Selbstbeobachtung – seelische und geistige Vorgänge beschrieb.<sup>13)</sup>

Im Herbst 1917 wurde sie dann überrascht vom Tod ihres engen Freundes und Mentors *Adolf Reinach* (16.11.1917), den sie selbst als Auslöser für eine „lange vorbereitete Krise“, bezeichnete.<sup>14)</sup> Schmerzliche Erlebnisse können Menschen für den Glauben ebenso verschließen wie auch neu öffnen – eine Sache der Freiheit des Menschen. Edith Stein öffnete sich, denn sie fand in *Dr. Anne Reinach* (Physikerin) eine glaubwürdige Zeugin für die Hoffnung auf Auferstehung, da sie den Verlust ihres Mannes so übernatürlich getröstet auf sich nahm.<sup>15)</sup> Anne Reinach hatte sich zusammen mit ihrem Mann im

Jahr zuvor taufen lassen, nachdem Adolf Reinach im Krieg durch intensive religiöse Erlebnisse auf den christlichen Glauben gestoßen war.<sup>16)</sup> Der „Hoffnungsfunke“ sprang aus der Begegnung mit Anne Reinach auf Edith Stein über, und so konnte sie im Mai 1918 schreiben: „Und dann habe ich einen Stützpunkt gefunden, der mich bis zu einem gewissen Grade von allen äußeren Bedingungen und Erschütterungen unabhängig macht.“<sup>17)</sup>

Zur selben Zeit (1916 bis 1919) traf sich Edith Stein in Freiburg mehrmals mit einer Katholikin, *Philomene Steiger* (1896–1985)<sup>18)</sup>, die ihr empfahl, nicht weiter nach Wissen *über den Glauben, sondern den Glauben selbst*

---

durch den Tod ihres Mannes an der Front des ersten Weltkrieges auferlegt war. In diesem Opfer erlebte sie den Erweis der Wahrheit der christlichen Religion und ward ihr geöffnet. Sie wollte damals nach dem Tode von Reinach in dessen Haus, um seinen Nachlass durchzusehen.“ Edith-Stein-Archiv, Köln, Signatur GJ/Hi. Zitiert in Müller / Neyer, S. 121.

<sup>11)</sup> *BRI*, Br. 9 (20.2.1917).

<sup>12)</sup> *PK*, siehe Anm. 8.

<sup>13)</sup> „[...] es ist unmöglich, eine Lehre von der Person abzuschließen, ohne auf Gottesfragen einzugehen [...] Es sind die Fragen, die mich interessieren.“ *BRI*, Br. 9 (20.2.1917).

<sup>14)</sup> *BRI*, Br. 96 (13.12.1925). Müller, Andreas Uwe / Neyer, Maria Amata, *Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau*, Düsseldorf 1998, S. 117, 141 (kurz Müller / Neyer). Andere schmerzende Erlebnisse dieser Zeit waren für sie die enttäuschte Liebe zu Roman Ingarden, später zu Hans Lipps und das Scheitern ihrer Habilitationsversuche.

<sup>15)</sup> P. Johannes Hirschmann SJ in einem Brief an Tereisa Renata Posselt (13.5.1950): „Der entscheidendste Anlass zu ihrer Konversion zum Christentum war, wie sie mir erzählte, die Art und Weise, wie die ihr befreundete Frau Reinach in der Kraft des Kreuzesgeheimnisses das Opfer brachte, das ihr

<sup>16)</sup> Sie waren beide Juden. Vgl. Beckmann-Zöllner, Beate, „Adolf und Anne Reinach. Edith Steins Mentoren“, in: Gottstein, Dietrich / Sepp, Hans Rainer (Hg.), *Polis und Kosmos. Perspektiven einer Philosophie des Politischen und einer Philosophischen Kosmologie. Eberhard Avé-Lallemant zum 80. Geburtstag*, Würzburg 2008, S. 296 ff.

<sup>17)</sup> *BRI*, Br. 32 (12.5.1918).

<sup>18)</sup> Vgl. Müller / Neyer, S. 122. Vgl. Beckmann-Zöllner, Beate, *Frauen bewegen die Päpste*, Augsburg 2010, S. 228. Die Glaubwürdigkeit des Berichtes von Philomene Steiger (Interview von Elisabeth Otto, *Welt – Person – Gott. Eine Untersuchung zur theologischen Grundlage der Mystik bei Edith Stein*, Vallendar 1990, S. 183 f.) wird von Andreas Uwe Müller und P. Ulrich Dobhan aufgrund eines negativen Leumunds angezweifelt. Selbst wenn Frau Steiger sich später dieses Gespräch mit Edith Stein ausgedacht hätte – das ist selbstverständlich weder nachzuprüfen noch auszuschließen, da ihre Aussage nicht in den Seligsprechungsakten aufgeführt wird – ist dennoch ihre Aufforderung, den Heiligen Geist einzuladen, ein wichtiges sachliches Element auf dem Weg Edith Steins zum Glauben. Leider reflektiert Edith Stein selbst diese Begegnung nicht.

zu suchen, mit Hilfe der Person des Heiligen Geistes.

„Sie [Edith Stein] fragte mich [Philomene Steiger] immer wieder, dann sagte ich zu ihr: 'Sie sind keine Atheistin, Sie sind eine Suchende. Nicht Wissen, sondern Glauben allein kann Ihnen helfen. Fangen Sie an zu beten zum Heiligen Geist. Ich habe am Firmtag den Heiligen Geist zu meinem Lebensfreund erwählt und bete täglich: *Komm, Heiliger Geist, herab zu mir, erleuchte mich, ich folge dir. Amen.* Tun Sie das, und Sie werden im Heiligen Geist glauben lernen und Jesus als den Messias anerkennen und lieben lernen.' [... Edith Stein fragte:] 'Was nennen Sie glauben?' Ich gab ihr zur Antwort: 'Glauben ist nicht Wissen, sondern die demütige Annahme der von Gott geoffenbarten Wahrheit. Beten Sie, Frl. Stein, zum Heiligen Geist.' Sie sagte: 'Beten Sie mir vor.' Mir fiel ein, um die sieben Gaben<sup>19)</sup> zu beten. Sie fal-

tete die Hände zusammen. Ich gab ihr den Rat, täglich zu sagen: 'Komm, Heiliger Geist, herab zu mir, erleuchte mich, ich folge dir.'<sup>20)</sup>

Erst drei Jahre nach ihrer „Wiedergeburt im Geist“ (auch „Taufe im Heiligen Geist“<sup>21)</sup>) erbittet Edith Stein das Sakrament der Taufe (1.1.1922).<sup>22)</sup> Auch in der Apostelgeschichte finden wir Berichte von Menschen, die zunächst „mit dem Heiligen Geist“ und dann erst mit Wasser getauft werden (Apg 10, 44–48). In unserer glaubensfernen Gesellschaft gibt es immer mehr Erwachsene, die entweder als Kind gar nicht mehr getauft wurden oder zwar getauft sind, aber ausgerechnet seit dem Zeitpunkt der Firmung oder Konfirmation ihr Christsein nicht mehr praktizieren, sich aber später auf die Suche nach Sinn und Halt begeben. Hier kann Edith Stein, die sich selbst erst mit 26 Jahren zum Christentum hingezogen fühlte und erst mit 30 Jahren bewusst die Taufe und Firmung empfing, Wegweiserin sein. Das „neue Leben“ beginnt, so schreibt Edith Stein 1933, „beim *ungetauften Erwachsenen* in gewisser Weise schon mit den vorbereitenden Stadien, den ersten Anregungen der Gnade, sich göttlichen Dingen und der Frage des eigenen Heils zuzuwenden, in eigentlichem Sinn doch aber auch erst, wenn er durch die Taufe zu einer 'neuen Kreatur' geworden ist.“ (WIM 135)

<sup>19)</sup> In der mittelalterlichen Tradition zählt man nach in Jes 11, 2 f. sieben Gaben: „Der Geist des Herrn [...] der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht.“ Als siebte Gabe kam eine Übersetzungsvariante für „Gottesfurcht“ (nämlich „Frömmigkeit“) über die Vulgata hinzu. Die neutestamentlichen Gnadengaben des Heiligen Geistes (Charismen) werden in katholischer Lesung und Praxis seit der Alten Kirche wenig beachtet: Röm 12, 6–8, 1 Kor 12, 8–10, 12, 28–31, Eph 4, 7. 11 f., 1 Petr 4, 9–11; nach 1 Kor 12, 8–10: Mitteilung von Weisheit, Vermittlung von Erkenntnis, Glaubenskraft, Krankheiten heilen, Wunderkräfte, Prophetisches Reden, Unterscheidung der Geister, Zungenrede und deren Deutung. Heute werden die neutestamentlichen Gaben in der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche (und der Geistlichen Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche) aufgrund des Impulses der Pfingstbewegung und dem Gebet um den Hl. Geist durch Papst Leo XIII. (auf Anstoß der Sel. Elena Guerra) und durch Papst Johannes XXIII. (um ein neues Pfingsten anlässlich des II. Vaticanums) wieder neu entdeckt. Vgl. Beckmann-Zöller, Beate, *Pfingsten ist nicht vorbei. Sr. Elena Guerra – ihr Leben und ihre Briefe an Papst Leo XIII.*, Mailingen 2009, S. 37–47.

<sup>20)</sup> Archiv Edith-Stein-Karmel, Tübingen. Zitiert nach Herbstrith, Waltraud, *Edith Stein. Jüdin und Christin*, München 1995, S. 53–55.

<sup>21)</sup> Mt 3, 11–12; Mk 1,7–8; Lk 3,16; Joh 1, 33; Apg 1,5; 10, 44–46; 11, 15 f.; 1 Kor 12, 13.

<sup>22)</sup> Bei der Taufe wird der Heilige Geist auf den Täufling herabgerufen, Tit 3, 5 bezeichnet die Taufe als „das Bad der Wiedergeburt“. Aufgrund der Praxis der Kindertaufe und der Firmung im späten Kindesalter fehlt oft der bewusste Entscheidungsakt für Christus. Senn, Felix, *Der Geist, die Hoffnung und die Kirche. Pneumatologie, Eschatologie, Ekklesiologie*, Zürich 2009, S. 109 ff. (im folgenden „Senn“).

---

**Am Ende aller Kräfte –  
neue geboren und geborgen**

---

Parallel zu ihren innerlichen und biographischen Erlebnissen reflektiert Edith Stein in ihren philosophischen Werken Grenz-Erlebnisse, die Auslöser für ihre Wiedergeburt gewesen sein könnten. Aufgrund von Erlebnissen, die sie ans Ende aller Kräfte führten – heute würde man das wohl einen „Burn-out“ nennen – öffnete sich Edith Stein für eine neue Kraftzufuhr und erlebte sich auf geheimnisvolle Weise geborgen. Die beiden Dokumente ihrer „geistigen Wiedergeburt“ werden hier in vollem Umfang zitiert, um uns intensiver in sie hinein versetzen zu können:

„Es gibt einen Zustand des Ruhens in Gott, der völligen Entspannung aller geistigen Tätigkeit, in dem man keinerlei Pläne macht, keine Entschlüsse fasst und erst recht nicht handelt, sondern alles Künftige dem göttlichen Willen anheimstellt, sich gänzlich 'dem Schicksal überlässt'. Dieser Zustand ist mir etwa zuteil geworden, nachdem ein Erlebnis, das meine Kräfte überstieg, meine geistige Lebenskraft völlig aufgezehrt und mich aller Aktivität beraubt hat. Das Ruhen in Gott ist gegenüber dem Versagen der Aktivität aus Mangel an Lebenskraft etwas völlig Neues und Eigenartiges. Jenes war Totenstille. An ihre Stelle tritt nun das Gefühl des Geborgenseins, des aller Sorge und Verantwortung und Verpflichtung zum Handeln Enthobenseins. Und indem ich mich diesem Gefühl hingebe, beginnt nach und nach neues Leben mich zu erfüllen und mich – ohne alle willentliche Anspannung – zu neuer Betätigung zu treiben. Dieser belebende Zustrom erscheint als Ausfluß einer Tätigkeit und einer Kraft, die nicht die meine ist und, ohne an die meine irgendwelche Anforderungen zu stellen, in mir wirksam sind. Einzige Voraussetzung für

solche geistige Wiedergeburt scheint eine gewisse Aufnahmefähigkeit zu sein, wie sie in der dem psychischen Mechanismus entworfenen Struktur der Person gründet.“ (PK 73 f.)

Edith Stein hatte diese „gewisse Aufnahmefähigkeit“, sie war offen für die neue göttliche Kraftquelle, die Jesus seinen Jüngern zu Christi Himmelfahrt verheißen und zu Pfingsten geschenkt hat: „Wartet auf [...] die Kraft des Heiligen Geistes“ (Apg 1,4–8). Eine Begleiterscheinung der Wiedergeburt im Heiligen Geist war für Edith Stein das Gefühlserlebnis der Geborgenheit:

„In dem Gefühl der *Geborgenheit*, das uns oft gerade in 'verzweifelter' Lage ergreift, wenn unser Verstand keinen möglichen Ausweg mehr sieht und wenn wir auf der ganzen Welt keinen Menschen mehr wissen, der den Willen oder die Macht hätte, uns zu raten und zu helfen, in diesem Gefühl der *Geborgenheit* werden wir uns [sic] der Existenz einer geistigen Macht inne, die uns keine äußere Erfahrung lehrt. Wir wissen nicht, was weiter aus uns werden soll, vor uns scheint ein Abgrund zu gähnen und das Leben reißt uns unerbittlich hinein, denn es geht vorwärts und duldet keinen Schritt zurück; aber indem wir zu stürzen meinen, fühlen wir uns 'in Gottes Hand', die uns trägt und nicht fallen lässt. Und nicht nur seine Existenz wird uns in solchem Erleben offenbar, auch was er ist, sein Wesen, wird in seinen letzten Ausstrahlungen sichtbar: die Kraft, die uns stützt, wo alle Menschenkräfte versagen, die uns neues Leben schenkt, wenn wir innerlich erstorben zu sein meinen, die unseren Willen stählt, wenn er zu erlahmen droht – diese Kraft gehört einem allmächtigen Wesen. Das Vertrauen, das uns einen Sinn unseres Lebens annehmen lässt, auch wo menschlicher Verstand ihn nicht zu enträtseln vermag, lehrt uns seine Weisheit kennen. Und die Zuver-

sicht, dass dieser Sinn ein Heilssinn ist, dass alles, auch das Schwerste, letzten Endes doch unserem Heil dient, und ferner, dass dieses höchste Wesen sich unser noch erbarmt, wenn die Menschen uns aufgeben, dass es keine schlechthinnige Verworfenheit kennt, dies alles zeigt uns seine Allgüte.“<sup>23)</sup>

Dieses religiöse Erlebnis, das Edith Stein als ein von Gott geschenktes Erlebnis versteht, bleibt kein isoliertes „gutes Gefühl“, sondern setzt einen Veränderungsprozess in Gang, der das Individuum zwar verwandelt, aber nicht vereinzelt, sondern auf Gott und auf die Gemeinschaft der Jesus-Nachfolger ausrichtet.

---

### Wiedergeburt und Verwandlung

---

Die Seele, so beschreibt Edith Stein diesen Wiedergeburt-Prozess, lernt Gott „als den Liebenden“ kennen und kann ihm daher vertrauen.<sup>24)</sup> In diesem Vertrauen stellt sich dann das Erlebnis ein, mühelos durch eine „jenseitige Macht verwandelt“ zu werden, wo zuvor eigene moralische Anstrengung und Mühe der Selbstdisziplin gescheitert sind. (IG 194 f.) „Darum ist die Seele, die sich kraft ihrer Freiheit auf den Geist Gottes oder auf das Gnadenleben stützt, zu einer vollständigen Erneuerung und Umwandlung fähig.“ (EES 375) Die Individualität des Menschen bleibt in und nach der Wiedergeburt erhalten, sie wird allerdings klarer, schöner, ausstrahlender, mehr „sie selbst“.

Wenn die Seele sich für das göttliche Leben öffnet, „dann wird sie selbst und durch sie der Leib zum Bild des Sohnes Gottes ge-

*Edith Stein am Tag ihrer Einkleidung in Köln 1934.*

formt, und es gehen von ihr 'Ströme lebendigen Wassers' aus, die dahin wirken, *das Angesicht der Erde aus dem Geist zu erneuern.*“ (EES 391) Der Mensch gewinnt eine intensivere Gestaltungskraft. Zugleich erlangt der vom Heiligen Geist begabte Mensch eine größere Erkenntniskraft, er kann *mehr* sehen vom „eigentlich Gemeinten“ der Wirklichkeit, vom Sinn von Sein, woraus eine stärkere – als die natürliche – Hoffnung erwächst: „Der Menschengestalt, der vom *göttlichen Geist durchdrungen* und geleitet ist, erkennt im göttlichen Licht *die Urgestalt der Schöpfung unter den entstellenden Hüllen* und kann an ihrer Wiederherstellung [„dem neuen Himmel und der neuen Erde“ (2 Petr 3, 13)] mitarbeiten.“ (EES 391) In ihrem letzten Werk *Kreuzeswissenschaft* (1942) bezeichnet Stein diese Begabung als die „*heilige Sachlichkeit*“. Es ist eine Erkenntnishaltung, die nicht den Dingen eigene Theorien

<sup>23)</sup> Stein, Edith, Einführung in die Philosophie (EPH), ESGA 8, Freiburg 2004, S. 171 f.

<sup>24)</sup> Stein, Edith, Endliches und ewiges Sein (EES), ESGA 11/12, Freiburg 2006, S. 386.

und Erwartungen aufprägt, sondern die phänomenologische Haltung des sachgemäßen Empfangens und aktiven Hinnehmens: „die ursprüngliche innere Empfänglichkeit der aus dem Heiligen Geist wiedergeborenen Seele; was an sie herantritt, das nimmt sie in der angemessenen Weise und in der entsprechenden Tiefe auf; und es findet in ihr eine durch keine verkehrten Hemmungen und Erstarrungen behinderte, lebendige, bewegliche und formungsbereite Kraft, die sich durch das Aufgenommene leicht und freudig prägen und leiten lässt.“ (KW 6)

#### Wieder-Geburt oder Verschließung

Nicht nur seine Kraft, sein Leben, sondern sich selbst gibt Gott in der „Wiedergeburt des Geistes“, als personales Wesen in der göttlichen Person des Heiligen Geistes. Gott ist der freien, ungeschuldeten Selbst-Hingabe fähig, da sein Wesen nach christlicher Offenbarung „Liebe“ ist (1 Joh 4, 16 b), d.h. absichtsloses Sich-Schenken. „Wenn Gott also sich selbst verschenkt, so ist es die Liebe, die sich verschenkt, und dann ist die Liebe selbst Person.“ (GT II 20) Über den Hl. Geist erhalten wir eine persönliche und gefühlsmäßig erlebbare Beziehung zu Gott, unserem Vater, und können Jesus Christus von Herzen authentisch als unseren Herrn und Erlöser bekennen und lieben – ohne „fromme Verstellung“. Der Hl. Geist wird von Jesus als „Tröster“ bezeichnet (Joh 15, 26), d.h. durch ihn (die „ungeschaffene Gnade“) werden wir mit motivierenden Gefühls-erlebnissen (z.B. Dankbarkeit, tiefen Frieden, Geborgenheit; d.h. „geschaffene Gnaden“ (Senn 67)) versorgt, die uns die Nähe Gottes suchen und in ihr Kraft schöpfen las-

sen. Der Heilige Geist kann bewirken, dass sachliches Glaubenswissen „vom Kopf ins Herz rutscht“ und uns neu motiviert, auch in ethischer Hinsicht.<sup>25)</sup> „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist“ (Röm 5,5).

**Die Hingabe an Gott  
ist zugleich  
Hingabe an die ganze  
Schöpfung.  
(Edith Stein)**

Dieser Selbst-Hingabe Gottes steht die Selbst-Behauptung des Menschen gegenüber, der sich gegen Gott verschließt. (EES 384) „[...] ein überzeugter Atheist wird in einem religiösen Er-

lebnis der Existenz Gottes inne. Dem Glauben kann er sich nicht entziehen. Aber er stellt sich nicht auf seinen Boden, er lässt ihn nicht in sich wirksam werden, er bleibt unbeirrt bei seiner ‚wissenschaftlichen Weltanschauung‘, die durch den unmodifizierten Glauben über den Haufen geworfen würde“. (PK 43 f.) Gott „bleibt höflich“, seine Hingabe *erzwingt nicht*, sondern *erfragt* beim Menschen eine Öffnung und Wieder-Hingabe. Der Mensch ist sowohl gegenüber dem menschlichen als auch gegenüber dem göttlichen Anderen frei, sich zu öffnen oder zu verschließen. (IG 193, 226 f.) Umgekehrt hält Edith Stein auch an der *Unverfügbarkeit* der Gegenliebe einer anderen menschlichen und der göttlichen Person fest (PK 62, 73): „Ich kann mich nach religiösen Glauben sehnen, mich darum bemühen mit allen Kräften und er braucht mir doch nicht zuteil zu werden. [...] Ich bin also in dieser Hin-

<sup>25)</sup> Gefühle werden in Edith Steins Personlehre hoch geschätzt, da sie nicht nur aus emotionalen, sondern auch aus rationalen Elementen zusammengesetzt sind. Vgl. Stein, Edith, *Zum Problem der Einführung*, ESGA 5, Freiburg 2008, S. 66f. Vgl. Beckmann, Beate, *Phänomenologie des religiösen Erlebnisses*, Würzburg 2003, S. 196 ff.

sicht nicht frei.“ (PK 43) [ ...] Die menschliche Seele kann sich Gott noch so sehr anbieten, sie muss von ihm nicht zwangsläufig angenommen werden, Gott ist – aufgrund seines Wesens der Liebe – der „absolut Freie“. (GT II 19) Umgekehrt ist auch das Ich frei, da „Gottes Freiheit, die wir Allmacht nennen, an der menschlichen Freiheit eine Grenze findet“. (NFG 158) Daher liegt hier kein einseitiger Prozess vor, sondern: „Die Wiedergeburt vollzieht sich durch ein Zusammenwirken Gottes und des Menschen.“ (WIM 127)

Auch im „neuen Leben“ nach der Wiedergeburt, schränkt Edith Stein ein, sind für die Tätigkeit des Heiligen Geistes in uns „Hindernisse möglich“:

„weil die Gnade nicht mechanisch im Menschen wirkt, sondern sein beständiges freies Mitwirken verlangt. Schon sich beständig für das Einströmen der Gnade offen zu halten, ist Sache der Freiheit. Wer nicht die Grundeinstellung hat, Gott in sich walten zu lassen, wer nicht im Gebet Gottes Gegenwart sucht, sondern im rein natürlichen Leben befangen bleibt, in dem stehen starke Wälle dem Gnadenstrom entgegen, auch wenn er sich nicht durch Unglauben oder andere schwere Sünde von Gott lossagt und damit von der Gnade ganz abschneidet. Die Gnade gibt sich sodann kund in inneren (evtl. auch äußeren) Anregungen zu bestimmten Akten – Liebeswerken, asketischen Übungen, Berufsentscheidungen –, denen entsprochen werden muß; folgt der Mensch diesen Anregungen kraft seiner Freiheit, so kommt ihm die Gnade des Bestands zu Hilfe, um das Unternommene zu vollbringen, und zugleich erfährt er eine allgemeine Gnadenstärkung.“ (WIM 135 f.)

Durch die göttliche Gabe des Hl. Geistes wird der Mensch befähigt, sich für Gott und für andere hinzugeben (EES 385). Das Indi-

viduum löst sich weder von sich selbst, d. h. man wird nicht sich selbst entfremdet, auch wenn man verändert wird, noch isoliert das Wirken Gottes das Individuum von seinen Mitmenschen. „Die Hingabe an Gott ist zugleich Hingabe an das eigene gottgeliebte Selbst und die ganze Schöpfung, namentlich an alle gottgeeinten Geistwesen.“ (EES 385). Denn aufgrund der Einigung mit Gott ist ein neues Zusammensein von Personen möglich, eine neue Art von Gemeinschaft, die ihr Vorbild in der liebenden Hingabe der Dreieinigkeit hat. (EES 390)

In einer vom Hl. Geist erneuerten Pfarrgemeinde, in der sich jeder als wiedergeborener Christ versteht, könnte eine tragfähige Gemeinschaft erlebbar werden, in der sich jeder in seinen Nöten gesehen und in seiner Individualität geschätzt fühlt und in der jeder seine Gaben (geistliche wie in 1 Kor 12–14, geistige und praktische) einbringen könnte „zur Auferbauung der Gemeinde“ (1 Kor 14, 4 f.).<sup>26)</sup>

---

### Schlussgedanken

---

In der spirituellen Praxis des katholischen Glaubens standen damals und stehen heute die Person des Hl. Geistes, die Erlebnisdimension seiner Erfahrung in der Wiedergeburt und seine Gaben eher im Hintergrund (Senn 28–32), trotz des klaren biblischen

---

<sup>26)</sup> Übernatürliche Gaben, die Edith Stein anspricht: Sprachengebet, Prophetische Rede (GT II 20 f.), Gabe der Unterscheidung (GT II 114 – 17). Stein bemerkt, dass letztere nicht zu den traditionellen „sieben Gaben des Hl. Geistes“ (Jes 11, 1–2) gehört, übersieht leider die Zugehörigkeit zur Gabenaufzählung in 1 Kor 12, 10. Erlebbar ist diese Art von persönlicher tiefer Gemeinschaft, in der einer den „anderen höher achtet als sich selbst“ (Phil 2, 3), in Erneuerungsbewegungen innerhalb der Großkirchen oder in Freikirchen.

Zeugnisses.<sup>27)</sup> Nach dem Vorbild Edith Steins können wir heute seine Kraft, sein Wirken der Geborgenheit und der seelischen Veränderung neu entdecken. Er ist es, der uns sprachfähig macht, um „Rechen-schaft von unserer Hoffnung“ (1 Petr 3, 15) geben zu können.<sup>28)</sup> „Zeugnis geben“, sich zu Gott bekennen ist die Übersetzung für „Martyrium“ (griech.), das heute eher in „kleinen Toden“ besteht, die in unserer glaubenslosen Gesellschaft zu sterben sind, wenn wir uns zu unserm Glauben an Jesus Christus bekennen.<sup>29)</sup> Gelegenheiten dazu

ergeben sich in vielen Situationen. Zum Beispiel werden in unseren Schulen immer öfter Kreuze abgehängt. Erst jüngst erzählte mir ein Mitglied der Edith-Stein-Gesellschaft, dass das Kreuz, das der evangelische und der katholische Pfarrer gemeinsam zur Einweihung der Schule gestiftet hatten, nun in ihrem Religionslehrer-Fach landete und nur noch Gegenstand im Religionsunterricht sein dürfe. Wir können mit Hilfe des Heiligen Geistes, der uns „eingeben wird, was wir sagen müssen“ (Lk 12,12), neu bezeugen lernen, warum uns der Erlösungstod Jesu so bedeutsam ist und für uns persönlich tatsächlich Hoffnung trotz unseres persönlichen Scheiterns, Schuldigwerdens und Ausbrennens bedeutet. Andernfalls wird auch unseren Schülern die Symbolwelt des Christlichen entzogen und damit auch die Gegenwart Jesu Christi in unserer Gesellschaft immer abstrakter.

Edith Stein, die den Ordensnamen „vom Kreuz Gesegnete“ (*Benedicta a Cruce*) wählte, kann uns Vorbild sein: uns dem Heiligen Geist zu öffnen („Komm Heiliger Geist, herab zu mir, erleuchte mich, ich folge dir“), unser Leben Jesus Christus hinzugeben, uns neu gebären, bergen und verändern zu lassen, uns zum Gekreuzigten als dem Auferstandenen zu bekennen und überhaupt ein „Leben in (Sinn-)Fülle“ zu erleben.

<sup>27)</sup> Die Gaben des Heiligen Geistes verschwanden bis auf wenige Ausnahmen nach der Gründungsphase der Kirche, wurden theologisch in der Westkirche schmächtig vernachlässigt (Senn, S. 57 ff.), bis sie im 20. Jh. durch die Pfingstbewegung und seit den späten 1960er-Jahren durch die „Charismatische Bewegung“ innerhalb der evangelischen, katholischen und orthodoxen Kirche und den messianischen Juden neu entdeckt wurden. Vgl. Hocken, Peter, *Die Strategie des Heiligen Geistes?* Ravensburg 1996. Lobkowitz, Marie-Sophie (Hg.), *Hl. Geistgewirkt. Hl. Geistbewegt. Die Charismatische und die messianische Bewegung*, Hamburg 2010.

<sup>28)</sup> Wie man heute „Zeugnis gibt“ vom Erlöstsein durch Jesus, wird in modernen Glaubenskursen aufgegriffen: „Alpha“-Kurs, „Wege erwachsenen Glaubens“, „Cursillo“ usw.

<sup>29)</sup> Vgl. dazu Püttmann, Andreas, *Gesellschaft ohne Gott. Risiken und Nebenwirkungen der Entchristlichung Deutschlands*, Asslar / München 2010.